

eindringenden Blick des forschenden Historikers enthüllen. Die zahlreichen Vorwürfe, die schon gegen das „finstere“ Mittelalter erhoben wurden, werden aus dem Verständnis der Zeit heraus beleuchtet und ohne Beschönigung, aber gerecht beurteilt. Aus überlegenem Wissen, reifer Darstellungsgabe und echt kirchlichem Sinn entstand so ein Band, der sich den beiden Vorgängern in jeder Beziehung würdig anreihet. A. Koch S.J.

Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken. Herausgegeben von Georg Schreiber. 2 Bände (487 u. 630 S.). Freiburg 1951, Verlag Herder. Geb. DM 56.—.

Die 400-Jahrfeier der großen Kirchenversammlung von Trient (eröffnet 1545) konnte nicht die gebührende Aufmerksamkeit finden, da sie von den Ereignissen des zweiten Weltkriegs überschattet wurde, zumal in Deutschland, das am schwersten unter dem Krieg und seinen Folgen litt, das andererseits als das Land der Glaubensneuerung Luthers ein besonderes Interesse an dieser Jahrhundertfeier haben mußte. So war das Bedauern der katholischen Gelehrtenwelt Deutschlands, daß ihr die Not der Zeit einen ansehnlichen Beitrag zum Jubiläum 1945 unmöglich gemacht hatte, nur zu begreiflich, ebenso der stille Wunsch, das Versäumte wenigstens später nachzuholen. Diesen Wunsch verwirklicht zu haben, bleibt das Verdienst des Münsterer Universitätsprofessors Dr. Georg Schreiber. Er hat bei seinen Bemühungen in den schwersten Jahren der deutschen Nachkriegsnot wohl manchen ablehnenden Bescheid entgegennehmen müssen, wohl nicht selten die Antwort gehört, das wenige verfügbare Geld sei zur Abwendung der schreienden materiellen Not nötiger und könne nicht zur Finanzierung eines solchen wissenschaftlichen Werkes herangezogen werden; aber Prälat Schreiber hat sich nicht umsonst in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft führend betätigt. Die damals gesammelten reichen Erfahrungen, seine Liebe zu allen Anliegen des wissenschaftlichen Lebens. Organisations-talent und unbeugsame Zähigkeit haben ihm den Sieg erringen helfen. Das Ergebnis wird ein Ruhmestitel der deutschen katholischen Wissenschaft bleiben, nach Inhalt, Umfang und Ausstattung um so erstaunlicher, je weniger unsere Zeit sich der guten alten Wissenschaftspflege echt deutscher gründlicher Art gnädig zeigt.

Es ist ein Sammelwerk, zu dem 38 Gelehrte von Namen ihre Forschungsergebnisse beige-steuert haben. Der 1. Band behandelt das Konzil in seinem Werden, wichtige dogmatische Lehrstücke, die Bedeutung der Kirchenversammlung für Kirchenrecht, Liturgie, Frömmigkeit und Volksandacht, Bibelkunde, Kunst, kirchliche Musik; die beiden letzten Beiträge über das Trienter Konzil

und die Schweiz beziehungsweise England bilden die Überleitung zu dem umfangreichen 2. Band, dessen Einzelbeiträge einen aufschlußreichen Einblick in die Ausstrahlungen des Konzils auf die einzelnen Bistümer oder Landessprengel Deutschlands und die alten Ordensfamilien vermitteln. Hier entfaltet sich ein Bild deutschen kirchlichen und kulturellen Lebens in einer Farbigkeit, wie sie nur die lokale Konkretheit vermitteln kann. Ivo A. Zeiger S.J.

Protestantische Theologie

Das Evangelium. Von Paul Schütz. (434 S.) 3. Auflage, Tübingen 1951, Katzmann. Kart. DM 9,80.

Das Buch — eine ausführliche Besprechung der 1. Auflage erfolgte in Bd. 138 (1941) dieser Zeitschrift (S. 227—231) — ist in einer mitreißenden Sprache geschrieben, in der wirklich den Menschen unserer Zeit das Evangelium nahegebracht wird. Bei einem solchen aus dem Herzen geschriebenen Buch wird man nicht jedes Wort auf die Waagschale legen dürfen. Ein unbändiger Wille zur Welt und ihrer Meisterung in Christus wird überall spürbar. Ein Stichwort- und Stellenverzeichnis erhöhen den Wert dieser dritten Auflage.

O. Simmel S.J.

Sohn Gottes als Christusbezeichnung der Synoptiker. Von Joachim Bieneck. (90 S.) Zürich 1951, Zwingli-Verlag. Kart. sfr. 6,25.

Die in den von Eichrodt und Cullmann herausgegebenen Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments erschienene Arbeit bildet einen wertvollen Beitrag zu einer schwierigen exegetischen Frage des Neuen Testaments. Bezeichnet der Ausdruck „Sohn Gottes“ bei den Synoptikern die natürliche Gottsohnschaft Christi? Der Verfasser bejaht diese Frage auf Grund eingehender Untersuchungen.

Im Alten Testament bezeichnet der Ausdruck entweder das Volk Israel oder den König des Volkes. Ob auch der Messias im Spätjudentum so genannt wurde, läßt der Verfasser offen. Auf jeden Fall bedeute er dann sicher nichts anderes als den messianischen König und gehe damit nicht über die üblichen Erwartungen des Judentums hinaus. Auch im Hellenismus habe man von Göttersöhnen gesprochen, aber man habe darunter nur ungewöhnliche menschliche Wesen vom Philosophen bis zum Caesar bezeichnen wollen, ohne auf die Abstammung von einem Gott Gewicht zu legen.

Von ganz anderer Art seien jedoch die Gott-Sohn-Aussagen der Synoptiker. In ihnen komme die einzigartige Hoheit des Sohnes zum Ausdruck. Großes Gewicht legt der Verfasser auf die sogenannten Dämonenaus-

sagen, da die bösen Geister eine tiefere Erkenntnis als die Menschen hätten. Dieser Beweis scheint aber doch nicht auszureichen. Denn die Erkenntnis der Gottsohnschaft Christi ist nicht nur den Menschen verborgen, sondern jedem Geschöpf, wie die berühmte Matthäusstelle 11, 25 ff. eindeutig zeigt. Wenn der Verfasser in diesen Aussagen die natürliche Gottsohnschaft Christi bezeichnet sieht, so müßte er auch eine Offenbarung Gottes an die bösen Geister annehmen. Aber läßt sich das auf Grund der synoptischen Aussagen behaupten? Auf keinen Fall hätte er diese Aussagen der Dämonen mit denen der Engel (Verkündigung) und denen Gottes selbst (Taufe) auf eine Stufe stellen dürfen. Dieser Einwand soll jedoch den Wert der hervorragenden Arbeit, die mit einem vorbildlichen Exkurs über Matth 11, 25 ff. schließt, nicht mindern. Sie ist flüssig und klar geschrieben und geht an keiner Schwierigkeit vorbei. Sie berücksichtigt wohl die meisten protestantischen Erklärungsversuche, nicht aber die katholischen.

O. Simmel S.J.

Die theologische Stellung der Apostolischen Väter zur alttestamentlichen Offenbarung. Von Johannes Klévinghaus. (157 S.) Gütersloh 1948, Bertelsmann. Geh. DM 10.—.

Das Thema des Buches — eine einzigartige Möglichkeit zur Darstellung der Geschichtstheologie der alten Kirche — ist nach dem Verfasser die Frage nach der rechten Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Nach seiner Meinung, die er im einzelnen durch geschickte Beweisführung zu erhärten versucht, hätten die Apostolischen Väter — die Briefe des Barnabas, des Clemens, die des Ignatius von Antiochien, der Hirte des Hermas und die Didache — diese Frage nicht recht beantwortet. Denn entweder hätten sie, wie der Barnabasbrief — der Hirte des Hermas steht ihm darin völlig gleich — Testament und Kreuz in eins gesetzt und so das dialektische Verhältnis zwischen beiden mißverstanden, oder sie betrachteten wie der Clemensbrief die Offenbarung des Alten Testaments und jene in Christus als von wesentlich gleicher Art, in denen nur das geoffenbart werde, was in Schöpfung und Geschichte immer schon offenbart sei, oder aber sie hätten zwar wie Ignatius — ähnlich die Didache — die große Bedeutung der alttestamentlichen Offenbarung als eines Christuszeugnisses erkannt, es sei ihnen aber verborgen geblieben, daß es in einem dialektischen Verhältnis zur Christusoffenbarung stehende Gesetzesoffenbarung sei. Für Ignatius und die Didache habe das Alte Testament nur den Charakter einer Weissagung. Der Verfasser tritt mit einem reformatorischen Verständnis von Gesetz und Evangelium an die Theologie der Apostolischen Väter heran. Aber so wenig er damit der paulinischen Fülle gerecht werden kann, so we-

nig wird er es der alten Kirche. Manchmal merkt man geradezu, wie er von seiner Theologie her Sätze erklären muß, deren Sinn offenbar viel einfacher ist. Um nur eines zu nennen: Wenn die Didache das Bekenntnis der Sünden bei der sonntäglichen Zusammenkunft des Brotbrechens verlangt, „damit euer Opfer rein sei“ (14, 1), folgt dann daraus, daß dieser Gottesdienst wieder ein Stück alttestamentlichen Gesetzesdienstes geworden ist? Oder wäre nicht viel mehr die natürliche Folgerung aus diesem Wort, daß die alte Kirche ihren Gottesdienst vor allem als Opfer ansah, zumal ja wenige Sätze später (3) die berühmte Malachiasweissagung von dem reinen Opfer angeführt wird? Daraus eine Verfallenheit an das Gesetz zu konstruieren, ist nur von vorgefaßten Begriffen her möglich. Es gibt für eine Theologie keine höhere Aufgabe, als der Wirklichkeit gerecht zu werden, auch wenn man dabei liebgeordnete Systeme verlassen müßte.

O. Simmel S.J.

Evangelische Romfahrt. Von Richard Baumann. (170 S.) Stuttgart 1951, Schwaben-Verlag. Hln. DM 5.50.

Richard Baumann ist evangelischer Pfarrer; aber ihn läßt ein Wort der Schrift nicht los, das Wort vom „Fels“. Es muß erfüllt sein. Wo ist es heute erfüllt? Nach 17jährigem Forschen kommt Baumann zu der Erkenntnis: der Fels ist der Papst. (Vgl. sein im gleichen Verlag erschienenen Buch: „Des Petrus Bekenntnis und Schlüssel. Der Papst und wir Protestanten.“) So fährt er nach Rom, um „Petrus zu schauen“ (Gal 1, 18). In dem vorliegenden Buch schildert er, was er als Unbekannter mitten in einem Pilgerzug erlebte. Durch das ihm fremde Äußere stößt er zum Kern durch und zeigt seinen Glaubensbrüdern, wie all dieses Katholische mit der Bibel in Einklang steht. Ein Bericht, der in seiner Schlichtheit und Geradheit erschüttert. Er ist geradezu eine Beschwörung der Brüder, sich der katholischen Wahrheit und Einheit zuzuwenden. Auf Gottes Wort gestützt fordert Baumann „eine Reformation für die Reformation“ (167) (die er im übrigen für Gottes Werk hält). Das Wort vom Fels ist überhört oder mißdeutet worden. Aber es steht da. Und die Christenheit wird dahinsiechen, bis sie im Felsen Halt und Einheit wiederfindet.

F. Hillig S.J.

Melanchthons Werke. Studienausgabe. 1. Bd.: Reformatorische Schriften. Herausgegeben von Robert Stupperich. (448 S.) Gütersloh 1951, Bertelsmann. Geb. DM 15.—.

Die auf fünf Bände und einen Ergänzungsband vorgesehene Studienausgabe der Werke Melanchthons, deren erster Band hier vorliegt, wird sicher zu einer besseren Kenntnis der Reformation helfen. Herausgeber und